

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Dringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 16.

32. Jahrgang.

Donnerstag, den 5. Februar

1885.

Bekanntmachung.

Wegen **Reinigungs** der Rathserpeditionen, Stadt- und Sparkasse sind die-
selben

Sonnabend, den 7. Februar a. c.

geschlossen und nur zur Erledigung dringlicher Sachen geöffnet.

Eibenstock, am 4. Februar 1885.

Der Stadtrath.

Vöcher.

Bekanntmachung.

Vom Gesetz und Verordnungsblatte für das Königreich Sachsen ist das
17. Stück vom Jahre 1884 und das 1. Stück vom laufenden Jahre erschienen
und enthalten dieselben unter Nr. 80: Verordnung, eine Ergänzung der Ver-
ordnung vom 3. November 1879 über den Verkehr mit Sprengstoffen betreffend;
vom 22. November 1884. Nr. 81: Verordnung, die §§ 23 und 24 der Ver-
ordnung über Aushebung von Pferden u. c. für den Bedarf der Armee vom
1. März 1877 und der Abänderungsverordnung dazu vom 23. September 1880
betreffend, vom 1. December 1884. Nr. 82: Bekanntmachung, die Eröffnung
eines provisorischen Betriebes für Kohlentransporte auf der Eisenbahnstrecke
Bienenmühle-Moldau (Landesgrenze) betreffend; vom 4. December 1884. Nr. 1:
Bekanntmachung, die Festsetzung des Betrages der für die Naturalversorgung
der Truppen im Jahre 1885 zu gewährenden Vergütungen betreffend; vom 24.
December 1884. Nr. 2: Bekanntmachung, eine Anleihe der Actiengesellschaft
„Sächs. Gußstahlfabrik in Döhlen bei Dresden“ betreffend; vom 24. December
1884. Nr. 3: Bekanntmachung, die Eröffnung des Betriebs der Schluffstrecke
Mügeln-Oschatz der Döbeln-Mügeln-Oschatz Secundäreisenbahn betreffend;
vom 3. Januar 1885. Nr. 4: Verordnung, die Aufstellung von Soldaten zum
Schutze von königlichen Forsten und Jagden, sowie von Gemeinde- bez. Privat-
wäldern und Fluren betreffend; vom 2. Januar 1885.

Ferner sind vom Reichsgesetzblatt das 1. u. 2. Stück vom laufenden Jahre er-
schienen und enthalten dieselben unter Nr. 1576: Bekanntmachung, betreffend den
Beitritt Großbritanniens, Serbiens und Rumäniens zu der unterm 20. Mai 1875
abgeschlossenen internationalen Meterconvention. Vom 30. December 1884.
Nr. 1577: Bekanntmachung, betreffend eine Abänderung des Verzeichnisses der
gewerblichen Anlagen, welche einer besonderen Genehmigung bedürfen. Vom 4.
Januar 1885. Nr. 1578: Gesetz, betreffend die Feststellung eines Nachtrags
zum Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1884/85. Vom 23. Januar 1885.
Nr. 1579: Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes vom 15. Juni 1883
über die Krankenversicherung der Arbeiter. Vom 28. Januar 1885.

Vorerwähnte Stücke liegen zu Jedermanns Einsichtnahme an hiesiger Raths-
stelle aus.

Eibenstock, am 2. Februar 1885.

Der Stadtrath.

Vöcher.

Die Dampfervorlage.

Viele Köpfe — viele Sinne! Die Dampfer-
subventionsvorlage ist, wie wir bereits in der letzten Num-
mer d. Bl. gemeldet haben, von der Reichstagskom-
mission, die dieselbe vorherberathen sollte, verworfen wor-
den. Diese Nachricht hat einigermaßen überrascht,
da man nach der Zusammensetzung jener Kommission
auf das Gegentheil gerechnet hatte. Jetzt sucht man
wieder nach den „Schuldigen“ und überhäuft sich in
den Blättern gegenseitig mit Vorwürfen.

In der ersten Lesung der Kommission war die
Vorlage angenommen worden; indessen hatte man
zwei Linien gestrichen, nämlich die westafrikanische und
die australische. Bei der zweiten Lesung standen auf
Seiten der Gegner vier Deutschfreisinnige, fünf Mit-
glieder des Zentrums und zwei Sozialdemokraten.
Die Minderheit setzte sich aus den Konservativen und
Nationalliberalen, einem Hospitanten des Zentrums
und einem Sozialdemokraten zusammen. Schließlich
wurde die ganze Vorlage mit 14 gegen 7 Stimmen
verworfen und zwar stimmten diesmal auch mehrere
Freunde dagegen, weil sie die verstümmelte Vorlage
nicht vor den Reichstag bringen wollten. Nur das
Zentrum und die Sozialdemokraten hielten den Ent-
wurf auch in dieser Gestalt noch für brauchbar, wäh-
rend die Deutschfreisinnigen sich ablehnend verhielten.

Die Minderheit der Kommission wird im Reichs-
tage die Wiederherstellung der ganzen Vorlage oder
aber die Ausschließung der afrikanischen Dampferlinie
allein beantragen und man hofft, daß ähnlich wie
beim Sozialistengesetz auch diesmal die Opposition
sich bedenken werde, die Ablehnung der Vorlage auf
ihre Verantwortlichkeit zu nehmen.

In der Kommission haben sich heftige Meinungs-
kämpfe abgepielt und dies trägt auch wohl die Schuld
daran, daß die Sache einen so schleppenden Gang
nahm. Gerade diejenigen, die das direkteste Interesse
an dem Entwurf hatten, die Vertreter Hamburgs und
Bremens, trugen am meisten zur Verzögerung bei.
Der Abgeordnete Bremens, Konsul Meyer (Direktor
des Norddeutschen Lloyd) strebte dahin, seiner Ge-
sellschaft die angestrebte Unterstützung zuzuwenden.
Gerade diese ist dazu auch ganz besonders geeignet,
denn ihre Einrichtungen sind den Forderungen der
Regierung angepaßt. Nun hat aber Hamburg sich
dafür verstimmt gezeigt, daß Bremen bevorzugt wer-
den sollte. Es sind deshalb von Hamburg alle mög-
lichen Mittel angewendet worden, um die Wege des
Herrn Meyer zu kreuzen. Man hatte deshalb von
dieser Seite die Bedingung einer größeren Schnellig-
keit der Postschiffe, als sie die Bremer Dampfer wä-
ren haben ermöglichen können, gestellt, neue Schiffe
verlangt, während der Bremer Lloyd bereits gebrauchte
in Dienst stellen wollte, und demgemäß die vorge-
schlagene Unterstützung für ungenügend erklärt. So
ist von den beiden hanseatischen Nebenbuhlern ein
angestrengter Krieg gegen einander geführt worden.

Die Sache wurde so peinlich, daß von Seiten der
Sozialdemokraten der Antrag gestellt wurde, daß der-
jenige, welcher direkt an der Subvention theilhaftig
sei, nicht Reichstagsmitglied werden resp. bleiben könne.
Der Wink war deutlich und sowohl Herr Meyer wie
Herr Börmann-Hamburg schieden aus der Kommissi-
on aus.

Nun liegt die Sache so: Viele Interessen kreuzen
sich; die einen wollen Hamburg, die andern Bremen,

die Süddeutschen sogar einen holländischen Hafen.
Die Parteien sind uneinig, sowohl in den Haupt-
wie in den Nebenfragen. Selbst die Sozialdemokra-
ten sind getheilt; die beiden sozialdemokratischen Ver-
treter Hamburgs haben in der Kommission einander
sehr lebhaft bekämpft. Es läßt sich also zur Zeit
noch gar nicht sagen, wie die Sache im Reichstage
selber ablaufen wird. Aber darüber ist man so ziem-
lich einig, daß der Reichstag die ostasiatische Linie
bewilligen wird. Der Regierung ist aber an der
westafrikanischen und australischen Linie mindestens
ebensoviel gelegen, weil diese die gegenwärtige Ko-
lonialpolitik unterstützen, was bei der ostasiatischen
nur in beschränktem Maße der Fall ist.

In der nächsten Zeit schon wird die dritte Lesung
im Plenum stattfinden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Im Reichstage wurde noch-
mals über das Sozialistengesetz verhandelt, über
die Frage, ob es wirksam gewesen und ob seine Auf-
rechterhaltung nützlich oder schädlich sei. Minister
v. Puttkamer erklärte, das Verhalten der Sozialisten
habe sich gebessert, aber zu entbehren sei das Gesetz
noch nicht. Noch immer sei der „Socialdemokrat“
in Zürich das Organ der deutschen Socialdemokratie
und dieser habe in einem Berliner Briefe den Mord-
anschlag an dem Polizeirath Rumpff in Frankfurt „einen
Act milder Gerechtigkeit“ genannt, man könne „ein
menschliches Interesse dem Thäter nicht verjagen“,
das Reinsdorff-Attentat auf dem Niederwald sei „eine
Polizeicomödie“ gewesen, Rumpffs Ermordung ein

Holzversteigerung auf Sachsengrunder Forstrevier.

Montag, 16. Februar ds. Js.,

von Vorm. 1/2 10 Uhr an sollen

im Gasthose zu Jägersgrün

folgende auf den Schlägen der Abtheilungen 28 und 70 aufbereitete Hölzer, und zwar:

88 weiche Stämme	von 11—15 Ctm. Mittenstärke,	} 10,4 bis 24 Meter lang,
392 "	" 16—22 "	
420 "	" 23—29 "	
127 "	" 30—36 "	
6 "	" 37 "	} 3,5, 4,0 und 4,5 Meter lang,
660 "	Klöcher " 13—15 " Oberst,	
1692 "	" 16—22 "	
1511 "	" 23—29 "	
686 "	" 30—36 "	} 2,0, 2,5, 3,0, 3,5 u. 4 M. l., 3,5 und 4,0 Meter lang,
138 "	" 37—43 "	
21 "	" 44—50 "	
19 buchene "	" 16—50 "	
1755 weiche Stangenkl.	" 6—12 "	
10 Raummeter harte Brennseite,		
197 "	weiche	
18 "	Brennküppel,	
9 "	Reste	

einzel und partienweise **gegen sofortige Bezahlung in cashemäßigen Münzsorten** und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Creditüberreitungen sind unzulässig.

Wer die Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Gedruckte Verzeichnisse der Kuppelhölzer sind einige Tage vor der Auktion bei der kgl. Revierverwaltung unentgeltlich zu haben, sodann auch im Auktionslocale.

Königl. Forstrentamt Auerbach und Königl. Revierverwaltung Sachsengrund zu Morgenröthe,

Jacoby.

am 27. Januar 1885.

v. Oppen.

Die Auktionsbekanntmachung vom 2. ds. Mts. wird, insoweit sie **Schlitten, Wagen und Möbel** betrifft, hierdurch zurückgezogen.

Eibenstock, am 4. Februar 1885.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

„echtes Attentat“. Der Minister liest den Brief vor. Die Sozialdemokraten Singer, Frohme und Liebknecht antworten, sie hätten nichts mit den Anarchisten und dem Züricher Blatte gemeinsam und würden von Weiden fortwährend angegriffen, das Socialistengesetz sei der Vater der Anarchisten. Liebknecht sagt: „Wenn Sie das Gesetz noch verschärfen, so werden wir darauf pfeifen, wir geben die Fäden aus der Hand und Sie haben dann die Anarchie erst recht“.

— Die Breslauer Studentenschaft hat einen Aufruf an die Studentenschaft sämtlicher deutschen Universitäten gerichtet und zu einer gemeinsamen Kundgebung zu dem bevorstehenden Jubiläum des Fürsten Bismarck aufgefordert.

— Wie das „Berl. Tzbl.“ vom 3. d. meldet, ist der Bürgermeister Joh. Friedr. Kriebeling aus Bahnhäusern am 30. Januar von der Strafkammer in Kassel wegen Fälschung der Wahlprotokolle bei den Gemeindeauswahlgängen zu 9 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust verurteilt worden. Derselbe hatte in das Wahlprotokoll im Gegensatz zu den abgegebenen Stimmen in fünf Fällen fälschlich jedesmal den Namen eines Einwohners gesetzt, den er gern gewählt haben wollte.

— Schweiz. Zum Dank dafür, daß die Schweiz in weitestgehender Auslegung des Asylrechts den Anarchisten bis vor Kurzem verhältnismäßig freien Spielraum bewilligte, sieht sie sich jetzt in die Nothwendigkeit versetzt, auf Abwehr einiger von ihren bisherigen Schülern als Revanche geplanter Dynamit-Complotte zu sinnen. Es ist eine außerordentliche Bewachung der Ein- und Ausgänge des Bundesrathshauses in Bern angeordnet worden. Damit im Zusammenhange circulirt in der Bundesstadt das Gerücht, es sei seitens der Anarchisten ein verbrecherisches Attentat auf das Bundesrathshaus beabsichtigt.

— Rußland. Aus Petersburg wird berichtet: In Jacobstadt in Kurland brannte am 28. Januar die kürzlich neugeweihte russische Kirche nieder. Die Untersuchung ergab die Wahrscheinlichkeit einer Brandstiftung durch Herbeiführung einer Explosion. Eine starke Detonation wurde weit in der Umgebung vernommen. Die russischen Kreise sind über den Fall sehr erregt, weil die Vermuthung besteht, daß hier ein von lutherischer Seite gegen die russische Kirche verübtes Verbrechen vorliege. Die offizielle Agitation der russischen Kreise zum Zwecke der Befehrung der Esten und Letten zur griechischen Kirche hat übrigens das Volk in den Ostseeprovinzen so aufgeregt, daß jene That sich erklären, wenn auch nicht rechtfertigen ließe. Der Procurator Massojew, ein grimmiger Deutschenhasser, ist extra nach Jacobstadt als Untersuchungsrichter abgefannt.

— England. Die Londoner Polizei hat Winke erhalten, denen zufolge die Dynamitards einen Anschlag gegen die Westminster-Abtei planen. Es ist dies die Hauptkirche Londons und zugleich die Begräbnisstätte aller berühmten Personen des Landes.

— Amerika. Auch die Attentäter selber finden schon ihre Attentäter — das ist in mancher Beziehung trostreich. Vor einigen Tagen wurde in New-York ein fenischer Dynamitbold von einem anderen überfallen und angestochen, angeblich zur Strafe für Verrath und auf Befehl des fenischen Hauptchreiers D'Donovan Rossa, welcher der Obercommandirende der internationalen Mörderbande ist. Jetzt ist D'Donovan Rossa selbst die Zielscheibe eines Attentats gewesen, welches eine Antwort auf obige That zu sein scheint, die in seinem Auftrage erfolgt sein soll. Montag Mittag wurden auf D'Donovan Rossa, als derselbe eine Straße passirte, von einer jungen Frau fünf Revolvergeschosse abgegeben, Rossa fiel zur Erde, soll aber nicht schwer verwundet sein. Die Frau, welche Rossa verwundete, wurde zur Haft gebracht, dieselbe giebt an, daß sie im englischen Hospital Krankenwärterin sei.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Von der „Germania“ war vor einigen Tagen eine Nachricht in die Welt hinausposaunt worden, die von einer Massenausweisung von Tschechen aus Dresden berichtete. Diese angebliche Massenausweisung reduziert sich auf eine kürzlich von der hiesigen l. Polizeidirection verfügte Ausweisung von 5 Arbeitern tschechischer Nationalität, die sich sozialdemokratischer Umtriebe schuldig gemacht hatten. Einer der Ausgewiesenen war früher Vorstand des sogenannten Fachvereins der Schneider. Die Ausweisung erfolgte auf Grund von Haussuchungen, welche bei den Betreffenden vorgenommen worden waren. Derartige Maßregeln sind auch gegen einige Studirende des hiesigen Polytechnikums russischer Nationalität verfügt worden, in Folge dessen dieselben gefänglich eingezogen werden mußten. Die verhafteten Russen werden in strengem Gewahrsam gehalten. Ueber die eingeleitete Untersuchung wird das tiefste Stillschweigen beobachtet.

— Zwickau, 2. Februar. Ein imposanter Leichenconduct bot sich gestern Nachmittag 3 Uhr bei der Beerdigung des Herrn Oberforstmeister a. D. Kühn hieselbst. Eine stattliche Zahl von Forstbeamten in

ihrer fleisamen Uniform nahm an diesem Trauerzuge theil und bezeugte dem Berewigten die letzte Ehre. Herr Oberforstmeister a. D. Comthur zc. Kühn war in den Jahren 1852 bis 1858 Director der königl. Forstvermessungsanstalt in Dresden und besetzte mit einer kurzen Unterbrechung von 1 1/2 Jahren (1860 bis 1861), während deren er Oberforstmeister in Auerbach war, vom Jahre 1861 bis zu seiner am 1. Oktober 1884 erfolgten ehrenvollen Pensionirung das Amt eines Oberforstmeisters zu Eibenstock. Der Verstorbene war seinem Könige, wie seinem Vaterlande ein treuer Diener. Mit einem reichen Wissen verband er ein klares Denken und einen praktischen Blick. Seines ungemeinen Wohlwollens wegen, das bei aller Gerechtigkeitsliebe sich kund gab, hat er während seiner ganzen Dienstzeit die Liebe seiner Untergebenen im hohen Grade besessen.

— Ein Goldarbeiter in Zwickau bemerkte im Laufe der letztvergangenen Tage einzelne Lücken in seinen Baarenvorräthen. Der Verdacht, die fehlenden Goldsachen gestohlen zu haben, lenkte sich auf das Dienstmädchen, und bei einer Durchsuchung der Sachen derselben fand man bei ihr Goldwaaren im Betrage von gegen 600 Mk., welche das erst kurz vor Weihnachten in den Dienst des Bestohlenen getretene Mädchen seit dieser Zeit entwendet hatte.

— Schwarzenberg. Der Bezirksobstbauverein Schwarzenberg will seine diesjährige Generalversammlung am 7. April in Aue abhalten. In derselben wird Kammerhirt-Dresden einen Vortrag halten. Mit der Versammlung soll ferner eine Verlosung von 120 kräftigen, für unser Klima passenden Obstbäumen verbunden werden. Vom Landesvereine aus werden auch heuer den Mitgliedern der Bezirksobstbauvereine Reiser derjenigen Obstsorten, die im Normalfortiment für das Königreich Sachsen aufgeführt sind, ohne Entgelt geliefert werden.

— Neustädtel, 1. Februar. Unsere Stadt ist in den letzten Jahren wiederholt durch Brandunglück heimgesucht worden. Gestern Abend wurden die hiesigen Bewohner wieder durch Feuerlärm erschreckt. Das Feuer war in dem in der sogenannten Scheibe gelegenen Wohnhause des Schlossermeisters Meyer ausgebrochen; das genannte Haus, ein ziemlich altes Gebäude, wurde von den Flammen vollständig zerstört, dagegen gelang es, das Mobiliar der zwei Familien, die das Haus bewohnten, in der Hauptsache zu retten. Infolge des herrschenden Sturmes waren die benachbarten Gebäude sehr bedroht; Rettungsmannschaften von hier und auswärts, die schnell zur Stelle waren, wußten zum Glück dem Weiterumgreifen des Feuers zu wehren.

— Wie aus einer Bekanntmachung der l. Staatsanwaltschaft Chemnitz hervorgeht, ist am 5. Januar v. J. Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr auf dem dortigen Hauptpostamt ein Paket aufgegeben worden, welches an einen Seifenfabrikanten in Erfurt adressirt war. In dem Paket, welches dem Adressaten nicht hat ausgehändigt werden können, weil ein Seifenfabrikant mit dem auf der Adresse angezeigten Vornamen in Erfurt nicht existirt, wurde bei der postamtlichen Eröffnung der Leichnam eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Staatsanwaltschaft ersucht nun, ihr alle näheren und ferneren Wahrnehmungen über diesen Fall schleunigst mündlich oder auf schriftlichem Wege zukommen zu lassen.

— Die Nachricht von der Verlegung des Herrn Amtshauptmann v. Kirchbach von Marienberg nach Meissen wird als der Begründung entbehrend widerrufen.

1. Ziehung 2. Klasse 107. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 2. Februar 1885.

40,000 Mark auf Nr. 69357. 20,000 Mark auf Nr. 41631. 5000 Mark auf Nr. 28777 54815 57748 62319. 3000 Mark auf Nr. 2557 19680 25981.
1000 Mark auf Nr. 12540 19934 20226 23078 26908 32991 35942 46881 47168 52761 55324 57600 72895 79657 83500 85203 86979 99564.
500 Mark auf Nr. 1931 6283 11178 11641 18766 21755 21981 21897 23819 25283 29818 29527 32627 43927 48999 50607 50004 56179 61426 62846 65829 66421 67901 68643 79938 88858 90622 93483 96368 97033.
300 Mark auf Nr. 429 3300 3660 6000 7384 9233 10819 10997 13180 14471 15326 16227 21749 23611 24622 24235 26728 26002 26223 27051 30447 31338 31964 38412 38905 38506 39754 40219 40921 43415 47789 55666 61864 62361 62008 62875 64137 67881 68297 70705 70536 72965 80605 83476 84701 91554 96866 96902 98175.

2. Ziehung, gezogen am 3. Februar 1885.

30,000 Mark auf Nr. 6398. 15,000 Mark auf Nr. 21401. 10,000 Mark auf Nr. 54458. 5000 Mark auf Nr. 40127. 3000 Mark auf Nr. 63635 66890 89526 90457 84844. 1000 Mark auf Nr. 1929 3286 29323 35144 41732 47347 54406 65212 78020 90639 97118.
500 Mark auf Nr. 5348 8833 9949 15411 16125 20776 31802 33811 33200 35662 43610 49830 51490 57924 67994 73909 83090 84545 87029 98726.
300 Mark auf Nr. 3681 4901 5583 7753 7661 10519 14351 17192 19183 21423 23199 26287 27850 28286 31968 32323 34925 35477 38793 38486 40284 43787 45837 45299 48708 50204 50161 58333 60363 63565 70900 70556 76155 78903 80343 84497 85533 86539 86658 88837 92359 92888 93782 93283 95527 95491 95148 96168 99483 99266.

Wiedergefunden am Grabe.

Dem Leben nachgezählt.
(Schluß.)

Entschuldigen Sie, daß ich Sie hier anrede, können Sie mir vielleicht Auskunft darüber geben, ob in jenem

Hause eine Dame wohnt, die den Namen Eugenie Walter trägt?

Sie hat dort gewohnt, mein lieber Herr!
Und wo wohnt sie jetzt?

Sie ist vor einer halben Stunde in jenes Land abgegangen, von dem man nicht wiederkehrt.

Zu spät! rang es sich von den Lippen des fremden Herrn, der für einen Augenblick einer Ohnmacht nahe schien, so veränderten sich seine Gesichtszüge. Todt! Und ich habe meine Schuld nicht sühnen können. Schicksal, Du bist grausam. Dann sich aufraffend, fragte er: War die Dame allein?

Nein, eine Freundin, eine junge Wittwe, die sie hergebracht und die Monate lang Alles aufgeboten hat, das geknickte Leben zu retten, war bis zu ihrer letzten Minute bei ihr, und —

Nun, und? fragte hastig der Fremde.

Und ein kleiner Knabe, der die Verstorbene Mutter nannte, und der den Namen Max führt, kniete mit am Sterbebette.

Mein Sohn! war Alles, was der Fremde hervorrief, der dann mechanisch dem Geistlichen die Hand reichte und eiligt dem Hause zuzug.

Bleibst du bringt der heutige Tag die Lösung aller der Räthsel, welche die Todte umschweben, dachte der Priester, als er seinen Weg zum Städtchen fortsetzte.

Die rauhen Herbstwinde hatten das bunte Laub von den Bäumen heruntergefegt, nur einsam und verlassen hing hier oder da noch ein welkes Blatt, auf den nächsten Windstoß wartend, der es dort unten den Gefährten zufellen sollte, welche die Täuende von Grabhügeln bedeckten, die auf dem großen Friedhofe draußen vor den Thoren der Stadt sich an einander reiheten — kalt und theilnahmlos und nichts wissend von denen, die drunten zum ewigen Schlaf gebettet waren. Es war am 2. November des vorigen Jahres, morgens früh. Noch war der Kirchhof leer, vorne am Thor in dem kleinen Gärtnerhäuschen ordnete die Verkäuferin die Haufen von Kränzen, die heute noch alle verkauft werden sollten, denn es war Allerseelefest! — Da fuhr ein Wagen vor das Thor und heraus stieg eine dicht verschleierte Dame mit zwei Kränzen in der Hand, die mit den zum Rutscher gewendeten Worten: Warten Sie auf jeden Fall, bis ich zurück komme! die kahle Allee hinschritt, die zum inneren Theile des Kirchhofs führte. Eine Zeit lang suchte sie, hier eine Aufschrift lesend, dort einen Namen überfliegend. Plötzlich zuckte sie zusammen, und eilte auf ein Kindergrab zu, dessen Gedenkstein die Aufschrift trug:

Hier schlummert in Frieden
Maximilian von Rosen,
geb. 10. August 1875,
gest. 2. October 1877.

Er hat des Lebens Bitterkeit nicht geschmeckt.

Laut aufschluchzend warf sich die Dame über den Hügel und weinte lange, lange Zeit bittere Thränen auf das Grab, dann richtete sie sich auf und sagte fest, als sei sie getödtet: Und nun zu dem andern Grab, es soll ja hier in der Nähe sein. Den zweiten Kranz legte sie auf einen Hügel, der mit einer abgebrochenen Säule geschmückt war, nachdem sie gelesen hatte:

Hier ruhet aus von des Lebens
Noth und Kummer.

Die ihr nach kurzem Wonnemtraum
reichlich zugemessen wurden,
Eugenie Walter,
geb. den 30. April 1856,
gest. den 12. März 1878.

Auf der entgegengesetzten Seite der Säule las man: 1. Cor. 13, 7. Die Liebe hört nie auf; sie erträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles. Auf einer Bank, die zu den beiden Gräbern zu gehören schien, ließ sich die Dame nieder.

Ja, dachte sie mehr, als sie es vor sich hinhimmelte, ja, deine Liebe duldet Alles und hörte doch nimmer auf. Wie oft hast du mich mit deinen lieben guten Augen so bittend angeblickt, wenn ich den mit Vorwürfen überhäufte, der uns beide so unsfänglich elend gemacht. Und ich? Wie oft habe ich versucht, ihm zu verzeihen, und ich konnte doch nicht, nein, und ich will es auch nicht. Und doch, wie elend sah er aus, als ich ihn an deinem Sterbebette zusammenbrechen sah, als er sich laut anklagte, daß er dich unglücklich gemacht und auch mich. Wie gut klang seine Stimme, als er den kleinen Max tröstete, da dieser weinte, weil seine Mama nicht aufwachte und weil Tante Elli nicht wieder zurückkehrte, so daß Tante Elli — wenn sie ihren Vorsätzen nicht untreu werden wollte — flüchten mußte von dort, bis Alles in Ordnung gebracht war und er das Kind, das doch eigentlich mir anvertraut war, mit sich genommen hatte, um es heranbilden zu können zu einem Manne, der fester und treuer seine Pflichten im Leben erfülle, als er selber es gethan. Und wie mag er jetzt anseh'n? O, ich liebe ihn ja noch immer, wenn es das stolze Herz auch nicht eingestehen will. Wo mag er jetzt weilen?

Das Herannahen von Schritten schreckte sie aus ihrem Brüten auf, sie sah den Weg hinunter und fuhr mit einem leisen Schrei empor. Sie hätte fliehen mögen, aber es war zu spät. Hastig verbarg sie sich hinter einem großen Leichenstein. Den Weg hinauf kam ein Mann mit einem kleinen Knaben an der Hand. Die beiden unterhielten sich so lebhaft, daß sie glücklicher Weise die Dame nicht bemerkt hatten. Sie lenkten ihre Schritte gerade auf die Stelle zu, wo die Fremde vor-

hin gefe
blieb der
den Grä
Dite
Kleine pl
auffuchen
Den
auf diese
mein Ki
Mei
sie noch
sagt, sie
auch kom
jeht?
Ich
Elli nich
Dant
erwieser
er für si
Kastanien
lehren.
Luft
von den
zwar Se
sie verw
Der
ihn auf
merte, u
die in d
wunden
er — I
Dir war
sein, we
antworte
meine M
Deinen k
haffen.
Erich
als habe
sich, der
Ich
in ein P
muß das
mir erst
die mein
glaubt,
doch wa
sein. U
Feuer er
Ferber
Gedanke
vergan
ja nun
Max
legte sich
Erich
neben ih
anderu
erklang e
der Qual
Noch
geistesab
Wort: C

Das
camera,
nen Kri
nes Zim
oder für
Unter de
Kamerad
ben mei
dem zuf
öffentlic
Kamerad
faher da
welche d
minder
mindeste
kummere
weil der
der eigen
selndes
der kenn
schen mi
barbar v
das Sch
an Erzie
belämpf
ten Will
igende l
fernen v
riren. U
bei Sch
ihnen di
wedt, w

Das
zu haben
sind wu
neues L

Das
zu haben
sind wu
neues L

Das
zu haben
sind wu
neues L

Das
zu haben
sind wu
neues L

Das
zu haben
sind wu
neues L

Das
zu haben
sind wu
neues L

Das
zu haben
sind wu
neues L

hin gefesselt hatte. Mit einem Ausruf des Erstaunens blieb der Herr plötzlich stehen, als er die Kränze auf den Gräbern erblickte.

„Dunkel, wohin soll ich die Kränze legen?“ fragte der Kleine plötzlich, hier liegen Kastanien umher, die ich gerne auffuchen möchte.

Den einen gieb mir und den andern lege hierher auf diesen Hügel neben den, der schon dort liegt. Hier, mein Kind, schläft Deine Mama.

„Meine Mama?“ fragte verwundert das Kind. Kommt sie noch nicht bald wieder zu mir? Tante Elli hat gesagt, sie würde immer bei mir sein. Tante Elli soll auch kommen, ich habe sie so lieb. Wo ist Tante Elli jetzt?

„Ich weiß es nicht, mein Kind, ich kenne ja Tante Elli nicht — ich habe ihr damals nicht einmal meinen Dank ausgesprochen für all' die Liebe, die sie Euch erwiesen hat, weil sie so plötzlich abreisen mußte, fügte er für sich hinzu. Und nun, Max, geh' und suche Dir Kastanien, wir müssen bald wieder nach Hause zurückkehren.“

Luftig sprang der Kleine davon, — was mußte er von den Schrecken des Todes, für ihn hatte das Leben zwar Schmerzen genug gehabt, aber die Jugend hatte sie verwunden, er gedachte ihrer kaum noch.

Der Mann aber nahm den zweiten Kranz und legte ihn auf das Grab des Kindes, das dort unten schlummerte, und eine Thräne fiel herab auf eine weiße Rose, die in den andern Kranz, der dort schon lag, hineingewunden war. Schlaf wohl, mein Liebling — murmelte er — Du hast des Lebens Bitterkeit nicht geschmeckt. Dir war ein besseres Loos beschieden. Wo würdest Du sein, wenn Du noch lebstest? Bei mir? Was sollte ich antworten, wenn Deine lieben Augen fragten? Wo ist meine Mutter? — Bei ihr? Damit Du vielleicht lerntest Deinen Vater verachten und hassen, wie ihn die andern hassen.

Erschreckt blickte sich der Sprecher um, es war ihm, als habe er ein Schluchzen gehört. Aber nein, er täuschte sich, der Herbstwind fuhr süßweid durch die kalten Äste.

Ich habe gesehelt an dem heiligsten Gefühl, das in ein Menschenherz einziehen kann, an der Liebe, und muß dafür büßen. Was allerdings Liebe war, es ist mir erst damals klar geworden, als ich diejenige fand, die mein eigenes Ich ergänzte. Ich habe ja auch geglaubt, Die zu lieben, die dort unten schlummert, und doch war dies mehr das Gefühl des Stolzes, geliebt zu sein. Und als ich nun endlich selber von jenem heiligen Feuer erglühte, als ich gefunden, was mein unruhiges Herz gesucht, da — doch was sollen die selbstquälerischen Gedanken, verschende doch endlich einmal diese Bilder vergangener Zeiten, in denen du glücklich warst, es ist ja nun doch vorüber, vorbei für immer.

„Max!“ tönte eine Stimme neben ihm und eine Hand legte sich sanft auf seine Schulter.

Erschreckt fuhr der Mann empor und starrte die neben ihm stehende Erscheinung an, als gehöre sie einer andern Welt an. Max, die Liebe hört nimmer auf! erklang es wiederum und Tante Elli, Tante Elli! jubelte der Knabe, Tante Elli, ich hab' Dich wieder!

Noch einen Augenblick griff sich der Mann wie geistesabwesend an die Stirn, dann jubelte er das eine Wort: Elisabeth!

Was weiter geschehen ist? Ich hoffe, nicht nötig zu haben, das anzuführen. Die Wege des Schicksals sind wunderbar. Und aus den Gräbern spricht oft neues Leben.

Unleidliche Kameraden.

(Beobachtungen aus dem Alltagsleben).

Das Wort Kamerad stammt von dem italienischen camera, d. h. Zimmer, bedeutet also nicht bloß einen Kriegskameraden, sondern jeden Mitbewohner eines Zimmers, mit dem uns das Schicksal für längere oder kürzere Zeit zusammenzusperrt für gut findet. Unter den bürgerlichen Kameraden aber ist der „Schlafkamerad“ zunächst zu beachten, weil wir mit demselben meist eine längere Zeit zusammen sind, als mit dem zufälligen Tischgenossen oder Mitbesucher eines öffentlichen Lokals. Wenn nun von unleidlichen Schlafkameraden die Rede sein soll, so errät man sich leicht, daß damit in erster Linie die Schnarcher gemeint sind, welche das Gehör ihrer Nebenmenschen in mehr oder minder entsetzlicher Weise quälen können, ohne die mindeste böse Absicht dabei zu haben. Wer nie in kummervollen Nächten auf Gasthofbetten schlafend saß, weil der Schlüfer jenseits einer dünnen Thüre, oder gar der eigene Zimmergenosse ein grunzendes oder raselndes Schnarchgeräusch unaufhörlich von sich gab, der kennt nicht den Aergern, den einem gebildeten Menschen mit leicht afficirbaren Nerven ein solcher Schlafbarbar verursachen kann. Ich sage Schlafbarbar, weil das Schnarchen in den meisten Fällen einen Mangel an Erziehung und Kultur bezeugt und sehr leicht bekämpft werden kann, wenn man überhaupt den guten Willen hat, eine die Mitmenschen schwer belästigende Untugend abzulegen. In Kostschulen und Kasernen versteht man die Schnarcher trefflich zu kurieren. Man streut ihnen Salz in den Mund, oder bei Schnarchen meist offen steht, oder man gewöhnt ihnen die Rückenlage ab, indem man sie wiederholt weckt, wenn sie, auf dem Rücken liegend, in ihrer

Rehle und Nase „ein Brett zu sägen“ scheinen. Im bürgerlichen Leben gehen diese Gewalttaten weniger an. Unter den vielen Scheidungsgründen des neuen französischen Ehegesetzes würde sich aber wohl das Schnarchen ebenso gut ausnehmen, wie das Schelten auf die Schwiegermutter, welches letzteres neuerdings zur Trennung berechtigt. Ein Capitel für sich, das in den Bereich der Heilkunde gehört, ist natürlich das Schnarchen wegen Verfertigung; aber gerade gegen solche unangenehme Schlafkameraden wäre einige Strenge heilsam, damit sie sich zu ihrem eigenen Besten einer Schwemmerkur unterwerfen und nicht an Fettherg sterben oder an Asthma zu laboriren haben.

Ist der nervöse Reisende, dessen ich oben gedachte, nach halbdurchwachter Nacht von einem kurzen Schlummer erquickt worden, trotz Schnarchconcent an seiner Seite, so erwartet ihn vielleicht im Frühstückszimmer des Hotels gleich wieder ein unleidlicher Kamerad, der seine Nerven martert, nämlich ein „Schlüfer“ oder, wie ich ihn mit einem Provinzialismus noch phonetisch genauer bezeichnen möchte, ein „Schnürler“. Es ist dies ein Mensch, der sich nicht darauf einläßt, seinen Kaffee ohne Weiteres zu trinken, sondern es vorzieht, das Getränk langsam, schluckweise und mit hörbarem Geräusch durch die Mundhöhle passiren zu lassen und es dabei mit Zungenbewegungen zu bearbeiten. Die Angst, sich an heißem Kaffee den Mund oder Hals zu verbrennen, hat wohl die Untugend des Schlüfers herbeigeführt. Ausgeübt wird sie aber nur von Menschen ohne ästhetisches Gefühl und ohne Rücksicht auf die Nerven der Nebenmenschen, welche letztere grausam zu leiden haben, bis eine ganze große Tasse Milchschokolade in fünfzig Absätzen durch Mund und Gaumen eines „Schnürlers“ ihren scheußlich anzuhörenden Schlappgang gemacht hat. Das Hineinschlappen des Essens durch einen hungri-gen Jagd- oder Hofhund ist ein verhältnißmäßig angenehmes Geräusch im Vergleich mit den Nichtsen, die ein Kaffeeschlürfer schonungslos hervorbringt.

Ein Spaziergang in die schöne Natur nach einsamen Parkanlagen, wo nur die Vögel in ganz ästhetischer Weise auf die Gehörnerben einwirken, hat unferen Gasthofsmärtner wieder mit der Welt verführt, und er läßt sich sogar mit gutem Appetit an der Wirtstafel nieder. Aber, o Zammer! — der „Schlüfer“ ist wieder da, diesmal als Speisekamerad, und jeder Kaffee Suppe, den der Schlüferbarbar zu Munde führt, erzählt selbst laut seine Geschichte, wie es ihm auf der Zunge und in dem Schlunde des Lautfressers ergangen ist. „Lautfresser“ scheint mir nämlich die geeignete Bezeichnung für Menschen zu sein, die weder flüssige noch feste Nahrung auf lautlose gebildete Weise zu sich nehmen können, sondern den animalischen Vorgang des Fütterns in ungeschmälterter Thier-Natürlichkeit mit Schlüfer- und Schmaglanten von verschiedener Stärke, je nach dem Grade ihrer Uncultur begleiten. Raum hat also unser nervöser Tischgast das Suppe-Einröcheln seines schrecklichen Nachbarn überstanden, so kommt dessen gewaltige Schmaglart bei den Fleischspeisen, die er mit vollen Waden zermalmt, zur energischen Geltung. Die gierige Manier der Schmagler, zu viel Speise auf einmal in den Mund zu nehmen, macht, daß ihnen oft unter dem furchtbaren Raugeschäft der Athem ausgeht, und die Zunge schnalzend sich anstrengen muß, das Schmaterial hinunterzuschleusen, um nur wieder Luft in die feuchende Brust eindringen zu lassen. Bei allen drei bis jetzt erwähnten Untugenden hat der daran Festhaltende nicht die Entschuldigung, daß es nicht anders sein könne, denn Tausende und aber Tausende schlafen und sätigen sich, ohne ihre Mitmenschen durch abschleuliche Geräusche zu quälen und ihnen den Daseinsgenuß zu verkümmern. Namentlich ist es der natürliche Instinct der Frauenwelt für das Wohlstandliche und Wohllautende, für das gesellschaftlich Erlaubte und die Rücksicht auf Andere, was verbietet, daß wir obige Fehler auch beim weiblichen Geschlecht beobachten. Ausnahmen kommen auch da vor; allein die meisten Frauen und Mädchen, selbst wenn sie keine höhere Bildung genossen haben, verstehen das Schlafen, Trinken und Essen auf ziemlich geräuschlose Weise einzurichten, oder sie lassen doch das Geräusch nicht zu störender, aufdringlicher, nervenangreifender Entwicklung kommen.

Bermischte Nachrichten.

— Wieder ein entführtes Kind. Noch ist die Geschichte des Säuglings, welcher angeblich einer Gräfin in Köln zugeführt werden sollte, nicht aufgeklärt, und schon ist wieder ein ähnlicher Fall zu verzeichnen: Die in einem Hause der Rüberrörsferstraße in Berlin wohnhafte unverehelichte B. hatte vor einigen Tagen in einer dortigen Zeitung eine Annonce einrücken lassen, wonach sie beabsichtigte, ihre am 23. December v. J., also vor fünf Wochen, geborene Tochter zu verschleusen. Dieser Tage kam zu ihr eine etwa 40 Jahre alte anständig gekleidete Frau und wünschte das Kind zu sehen und event. mitzunehmen, um es, wie sie angab, ihrer Herrschaft, welche sehr wohlhabend und kinderlos sei, zu zeigen. Da die Frau das Kind bald zurückbringen wollte, so gab die B. ihr dasselbe anstandslos mit. Die Unbekannte hat sich aber bis jetzt mit dem Kinde nicht wieder

sehen lassen, und die bisherigen Nachforschungen nach der Frau und dem Kinde waren erfolglos.

— Die Eifersucht ist international. Von den nebelumhüllten Spigen des Cap Horn bis hinauf in die Region des nördlichen Polarmeers tobt in den Herzen der Menschenkinder unterschiedlos jene heiße qualvolle Leidenschaft, die aus guten und bösen Trieben entströmt und in ihren Folgen oft so verhängnisvoll wird. Auch unsere neuen halben Landleute vom dunklen Erdtheil, die Zulus, werden von jenem „gefährlich gleißenden Wurm“ der Eifersucht heimgegesucht und sie greifen dann sans façon zum Affegai. Das hat dieser Tage sehr zu ihrem Schrecken ein Mädchen erfahren müssen, das im Berliner Panoptikum herumlungerte. Sie stand lange Zeit bewundernd vor den dort zur Zeit anwesenden Zulus und kolettirte schließlich mit dem braunen Medicin-Mann, dem jüngsten der Gesellschaft, auf den die verwittwete Tochter Ketschwapos ein Auge geworfen zu haben scheint. Wenigstens zeichnet das Kaffermweib ihn durch besondere Aufmerksamkeit aus. Eine Weile sah sie anscheinend unbetheiligt dem Treiben der sittlich unendlich tief unter ihr stehenden weißen „Dame“ zu, erst als sie merkte, daß die Sache dem Medicin-Manne Spaß machte und er auf die Scherze einging, verfinsterte sich ihr Gesicht und es begann in ihm zu jucken. Zornig blickte sie das Mädchen an. Das aber fand es für angemessen, ihrer Berachtung der Aufgeregten in schmählicher Weise Ausdruck zu geben; sie spuckte vor ihr aus. Und ehe noch ein Mensch an die Möglichkeit gedacht, hatte das Zuluweib einen Affegai von der Wand herabgerissen und stürzte, ihn hoch über dem Kopfe schwingend, auf dem Planenwege entlang, auf dem die Kriegstänze vorgeführt zu werden pflegen. Laut schreiend flüchtete die ob dieses Ausganges des Frauenkrieges auf den Tod erschreckte Person, während es nur schwer gelang, der Hand der braunen Prinzessin den Affegai zu entwenden und sie zu beruhigen. Sie verstand sehr wohl die große Mißachtung, welche ihr durch das Verhalten jener Person beigeugt werden sollte.

— Wann ist man am stärksten. Mit der weitverbreiteten Annahme, daß man früh am kräftigsten sei, stehen die Ergebnisse von Untersuchungen über die Muskelkraft, welche Dr. M. Buch mit dem Mathieu'schen Dynamometer angestellt hat, in Widerspruch. Hiernach hat sich gezeigt, daß beim Erheben aus dem Bett die Muskelkraft am geringsten ist. Dann steigt sie nach dem Frühstück, erreicht ihre größte Höhe nach dem Mittagessen, sinkt Nachmittag, steigt dann nochmals, aber weniger, nach dem Abendessen, um von da an bis früh abzunehmen. Wie viele praktische Folgerungen sich hieraus für den Arbeiter, für Fuhrwandler u. s. w. ziehen lassen, bedarf kaum des Hinweises. — Schwigen verringert die Muskelkraft. — Mäßige Arbeit bei guter Kost gab größere Zunahme der Muskelkraft am Abend, als geringe Arbeit, wie Pomarin's Versuche an 115 Personen eines Aphys für Obdachlose in Petersburg bestätigten.

— Zwei historische — abgechnittene Ohren. Im Jahre 1740 wurde der Kapitän eines englischen Handelsschiffes, Jenkins, von spanischen Schleichhändlern an der amerikanischen Küste überfallen. Trotz der tapfersten Gegenwehr ging er aus diesem Kampfe mit gespaltener Nase und abge Schnittenen Ohren hervor. So trat er vor das englische Parlament, erzählte in schlichten Worten seine Unglücks Geschichte und schloß: „Nachdem die spanischen Unmenschen mich so verstümmelt hatten, erwartete ich ohne Furcht den Tod. Ich empfahl meine Seele Gott und — die Rache meinem großherzigen Vaterlande!“ Dieses Wort zündete mächtig. Das blutige Gewand Cäsar's, das Antonius dem römischen Volke zeigte, bewirkte keinen glühenderen Haß, keinen heiseren Durst nach Rache, wie die Hindeutung auf die beiden abge Schnittenen Ohren. Beide Häuser des Parlaments beschloßen mit seltener Einmüthigkeit, eine glänzende Genugthuung von Spanien zu fordern — oder sofort den Krieg zu erklären. So entstand jener lange, heftige Krieg zwischen England und Spanien, der Tausende von Menschenleben und ungeheure Summen verschlang — um zwei abge Schnittene Ohren!

Standesamtliche Nachrichten von Eibenskö

vom 28. Januar bis mit 3. Februar 1886.

Geboren: 30) Dem Maschinenführer Friedrich Emil Martin hier 1 Sohn. 31) Dem Obergassinspector Dr. jur. Alwin Robert Rudert hier 1 Sohn. 32) Dem Maschinenführer Ernst Friedrich Weigel hier 1 Tochter. 33) Dem Böttcher Karl Hermann Gottschling hier 1 Sohn. 34) Der unverehel. Stickerin Hulda Erdmuth Uhlmann hier 1 Sohn.

Aufgehoben: 5) Der Tischlergehilfe Karl Heinrich Ernst Labauve hier mit der Handfuhrnäherin Verba Schädlich hier. 6) Der Bäckergehilfe Friedrich Wilhelm Koubert hier mit der Näherin Albertine Pank hier.

Eheschließung: 1) Der Schlosser Karl Eduard Vork hier mit der Marie Hulda Rau hier. 2) Der Schlosser Friedrich Hermann Ott in Wildenthal mit der Näherin Auguste Amalie Unger in Eosa.

Verstorben: 14) Die Stickerin Marie Emilie Wehnert hier, Tochter des Hausmanns Karl Friedrich Wehnert hier, 24 Jahre 8 Monate 1 Tag alt. 15) Der Aufseher Ernst Emil Seidel in Hundsbühl, 24 Jahre 6 Monate 21 Tage alt. 16) Sidonie verwittwete Dörfel geb. Engelhard hier, 72 Jahre 8 Monate 2 Tage alt. 17) Der unverehel. Stickerin Eina Herold hier Tochter Witta Helene, 1 Monat 6 Tage alt. 18) Die Altmosenempfängerin Friederike ledige Beck hier, 60 Jahre 9 Monate alt.

Bekanntmachung.

Im Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Adolph Kreyszig & Klötzer** in Schönheide soll eine Abschlagsvertheilung erfolgen. Dazu sind 10,000 Mark verfügbar. Zu berücksichtigen sind eine bevorrechtigte Forderung von 4 Mark 69 Pf. und 124,070 Mark 77 Pf. nicht bevorrechtigte Forderungen. Ein Verzeichniß dieser Forderungen ist auf der Gerichtsschreiberei des königlichen Amtsgerichts zu Eibenstock niedergelegt.

Eibenstock, den 3. Februar 1885.

Der Konkursverwalter.
Rechtsanwalt Müller.

Allgemeine Assecuranz in Triest

(Assicurazioni Generali)

Gegründet im Jahre 1831.

Gewährleistungsfonds an Capital und baaren Reserven:

29 Millionen 698 Tausend 824 Gulden 29 Kreuzer.

Feuer-, Hagel-, Transport- u. Lebensversicherung.

Policen werden in Reichsmark ausgestellt.

Zur Auskunftsertheilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich als Agent:

Carl Lipfert in Eibenstock.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker u. Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- u. Brust-Affectionen unbedingt wohlthuend wirken. Naturell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.

Vorräthig in versiegelten Packeten mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf. in Eibenstock bei Theod. Schubart, in Johannsorgenstadt bei G. F. Herberger & Sohn und bei G. E. Troll.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Zeichner**

zu werden, kann zu Ostern in die Lehre treten. Wo? sagt d. Exped. d. Bl.

Haupt-Agent

Die größte deutsche Vieh-Versicherung sucht unter günstigen Bedingungen hier oder anderwärts einen thätigen Haupt-Agenten. Tüchtige Vertreter anderer Branchen bevorzugt. Adr.: General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungsbank in Dresden.

Albin Liebender,
pract. Bahntechniker,
Bad Gastei,



ist Freitag, den 6. Februar in Eibenstock, Hotel „Stadt Leipzig“, von Vormittags 9 bis Nachmittags 4 Uhr zu sprechen.

6—7000 Stück Bohnenstangen,

2,20 m lang, 2 1/2 — 3 cm an der Spitze stark, 75 Stück schlant gewachsene Stämme mit Rinde, circa 20 cm Stammstärke, werden gegen Kasse sofort zu kaufen gesucht. Offerten:

Zimmermeister Franz Meyer, Leipzig, Südstraße 27.

Erunkfucht in allen Stadien beseitigt nach 10jähriger Praxis reell und gewissenhaft auch ohne Vorwissen **Konckly**, Berlin, Brunnenstraße 53, Erfinder der Radikaluren u. Spezialist für Erunkfuchtleidende. Amtl. beglaub. Dankfagungsschreiben, welche die Wirkung meiner unübertroffenen Mittel gegen d. der Nachahmer beweisen, gratis.

Zur gefälligen Beachtung.

Zu den bevorstehenden **Masken-Bällen** empfehle ich den geehrten Theilnehmern meine reichhaltige Auswahl **hocheleganter Masken-Costüme** zu den billigsten Preisen einer gefälligen Benutzung. Aufträge für jedes nur denkbare Costüm, sowie Anmeldungen zur Bethheiligung an Gruppen bitte mir baldigt zukommen lassen zu wollen.

Hermann Pfefferkorn,
Eibenstock.

Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock
im Monat Februar 1885.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		
		von	bis			von	bis			von	bis	
1.	41	6	9		41	10	1		19	1	4	
2.	41	6	10		19	1	4	17.	72	6	10	
3.	72	6	11	11.	72	6	10		41	10	1	
4.	72	6	10		41	10	1		19	1	4	
	41	10	12		19	1	4	18.	72	6	10	
5.	72	6	10	12.	72	6	10		41	10	1	
	41	10	1		41	10	1		19	1	4	
6.	72	6	10		19	1	4	19.	41	8	1	
	41	10	2	13.	72	6	10		19	1	4	
7.	72	6	10		41	10	1	20.	41	10	1	
	41	10	1		19	1	4		19	1	4	
8.	72	6	10	14.	72	6	10		21.	41	11	1
	41	10	1		19	1	4		19	1	4	
	19	1	3	15.	72	6	10		22.	19	12	4
9.	72	6	10		41	10	1		23.	19	1	4
	41	10	1		19	1	4		24.	19	2	4
	19	1	4	16.	72	6	10		25.—28.	keine Beleuchtung.		
10.	72	6	10		41	10	1					

Achtung!

Nächsten Sonnabend Mittag trifft im **Gasthof zu Carlsfeld** ein Grünwaarenhändler mit allerhand **Grünwaaren, Äpfel, Apfelsinen, Citronen, geräuch. Heringen, Pöslingen und Sauerkraut** ein und wird daselbst bis Sonntag zu den billigsten Preisen verkauft.

Schellfische,

ganz frische und starke Waare, à Pfd. 35 Pfg., sind zum Verkauf eingetroffen bei **C. Kötzig.**

Logisvermiethung.

Ich bin beauftragt, die von der Firma **Carl Wahnung** innegehabten Localitäten, ganz oder getheilt, zu jedem annehmbaren Preise sofort zu vermiethen. **Adalbert Seyfert.**

Die Niederlage

der ächten **Remmenpennig'schen Hühneraugen-Plästerchen**, Preis pro Stück 10 Pfennige, in Schachteln zu 12 Stück 1 Mark, befindet sich in Eibenstock bei **E. Hunnebohn.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 65,00 Pf.

Geflügel-Ausstellung zu Schönheide.

Unsere zehnte Geflügel-Ausstellung verbunden mit

Concert, Prämierung u. Verloosung

findet am

8. und 9. Februar d. J.

im **Gasthof „Deutsches Haus“** hier statt. Während der Ausstellung **Concert** unter Leitung des Herrn Musikdirektors **Tittel.**

Freunde und Gönner der Geflügelzucht, sowie Besitzer von schönem Geflügel werden hiermit freundlichst eingeladen, sich zahlreich zu betheiligen. Das auszustellende Geflügel wird Sonntag, den 8. Februar, früh von 8 Uhr bis Mittag 11 Uhr vom Ausstellungs-Comité entgegen genommen. Später eintreffendes Geflügel kann bei der Prämierung nicht berücksichtigt werden.

Die Ausstellung wird Sonntag, den 8. Februar d. J., Nachmittags 2 1/2 Uhr eröffnet bis Abends 8 Uhr. Montag Vormittag 9 Uhr Fortsetzung der Ausstellung. Nachmittags 3 Uhr Verloosung unter ortspolizeilicher Aufsicht. Die gezogenen Gewinne werden nur gegen Rückgabe des Gewinnlooses verabreicht. Bis zum 14. Februar d. J. nicht abgeholt Gewinne verfallen zu Gunsten der Vereinskasse.

Loose à 40 Pfg. an der Kasse zu haben. Entré für Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg. Montag, von Abends 7 Uhr an Vereinsball.

Das Ausstellungs-Comité.
Gustav Müller, Vorstand.

Mehrere **Lambourin-Maschinen**

stehen zum Verkauf bei **Schönfelder & Co., Schönheide.**

Achtung!

Ein Hausgrundstück in bester Lage von **Schönheide**, welches sich zu jedem **Geschäfts- oder Fabriks-Betrieb**, sowie zur **Ausübung der Oekonomie** vorzüglich eignet, ist sofort preiswürdig zu verkaufen. Geehrte Reflectanten belieben ihre Adressen in der Exped. d. Bl. unter **L. O. # 90** gefl. niederzulegen.

Confirmanden-Jaquets

in gewöhnlichen bis zu den feinsten Genres, **Cachemirs**, schwarz und bunt, billigst, **Neue Kleiderstoffe** fürs Frühjahr, alle Farben in größter Auswahl, **Weiße u. buntseidne gestrichte Damen-Chales**, **Großes Sortiment in glattfarbigen Damen- u. Kinderstrümpfen**, **Sämmtl. Wäscheartikel** für Herren-, Damen und Kinder empfiehlt **C. G. Seidel.**

Warnung.

Der von mir seit circa einem Monat käuflich erworbene hochläufige Hund, (Race Leonberger Berghund) 1 1/2 Jahr alt, auf den Namen „Prinz“ hörend, entfernt sich öfters heimlich und herumzagabondirend. Ich warne hiermit Jedermann vor Ankauf desselben. Neufährdel bei **Schneeberg**, den 27. Januar 1885.

Chr. Träger,

Nähmach.-Möbel-Fabrikant.

Künstliche Zähne

werden in einem Zeitraum von 6 Stunden angefertigt, Preis pro Zahn 3 bis 6 Mark. Auch werden alte und schlecht passende Gebisse in demselben Zeitraum umgearbeitet. Vollständige Garantie sichert im Voraus zu

Paul Winter,

Zahn-Techniker in **Markneukirchen.**

Technicum Mittweida.

(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Lohnarbeit

gibt aus **Friedrich Seidel,**
Eibenstock.

Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Architektint
Feine schwarze Stahlfeder-, Salons- und Bureautinte
Brillant violette Salontinte
Feine rothe Tinte
Feine blaue Tinte
Bunte Stempelfarben empfiehlt **E. Hunnebohn.**

ca. 100 Ctr. **Heu**

sowie einen alten **Wirtschaftswagen** verkauft spottbillig

Alban Reichner.

Champagnerflaschen

werden zu kaufen gesucht von **Carl Günzel, Grünwaarenhändler.**

Ein Regenschirm

ist im **„Schützenhaus“** liegen geblieben.